

Wiemeleer Dampfboot.

№ 195.

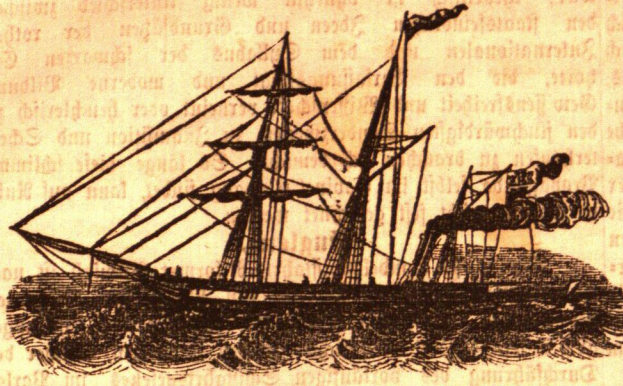
1875.

Sonntag,

den 22. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenloben sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik

Den 23. August Vorm. 10 Uhr, auf dem Schiffe
Primus, am neuen Markt, Verkauf von Schwedischem Theer
11 Uhr, auf dem Reibbohmischen Grundstück, Eibauerthor, Ver-
kauf von Kuchholz.

Das Hermannsdenkmal.

Viele wissen nicht, oder sagen wir lieber, Viele wähen
nicht, denn ein genaues Wissen der Sache ist uns überhaupt
nicht geboten, daß der Armin der Geschichte, welcher die
Römischen Legionen im Teutoburger Walde vernichtete und
Deutschland vom Joch der Römer befreite, daß sie
ihre volle Gewalt über die Deutschen Stämme niemals wieder
zurückgewinnen konnten, mit dem Hermann, dessen Denk-
mal in voriger Woche nach dreißigjährigem Schaffen endlich
enthüllt worden ist, gewissermaßen gar nicht einmal ein und
dieselbe Person ist. Sage und Thatsache, Mythologie und
Geschichte habe sich verbunden und daraus ist die Person des
Hermann geworden, welchen wir mit Recht und Fug als den
Repräsentanten des Deutschen Volkes betrachten.

Die That des Mannes war eine zu gewaltige, sein Ge-
schick ein zu trauriges, sein frühzeitiges Ende — und wenn's
auch kein Martyrertod gewesen — ein zu ergreifendes Ereig-
niß, als daß sich die Sage der Sache nicht hätte bemächtigen
und aus dem Armin der Geschichte den Hermann der Mythie
nicht hätte gestolten sollen. Hermann ist kein historischer
Mensch, sondern ein mythologischer Gott, und zwar von so
allgemeiner Bedeutung, daß der Hermann-Mythos mit der
Götterverehrung aller Nationen zusammenhängt. Wäre nun
hier der Platz zu gelehrten Erörterungen, so müßten wir des
Beitern und Breiten auseinanderlegen, wie schon in der
Sprache der ältesten Semitischen Kulturvölker das Wort „He-
rem“ oder „Cherem“ als Vann oder festbestimmte, unan-
tastbare aller Welt heilige Grenze, als wieder in seinen
Begriff aufgelösten Gott vorkomme; und wie dieser Begriff
zusammentreffe mit dem Griechischen Gott Hermes, der als
Götterbote die Eigenthümlichkeiten aller Götter in sich vereinigt,
vorzüglich aber als Grenzhüter an allen Grenzstellen ange-
troffen wurde. Ueberall, wo verschiedene Gebiete zusamen-
trafen, waren diese Hermen oder Termen, eigenthümlich gebil-
dete Säulen mit geflügelten Köpfen aufgestellt, welchen der
Vorübergehende seine Verehrung dadurch kundgab, daß er
einen Stein aufhob und bei der Säule niederlegte. Und dieser
Griechische Hermes ist wieder dasselbe, was der Römische
Mercur, davon das Wort „merken“ und „Marken“ (Grenzen)
abstammt. Bei den Deutschen nun hieß der Gott Irmin
und war kein Kriegsgott, wie viele meinen, sondern der mäch-
tige Hüter und Beschützer der Grenzen und unweit der Stelle,
wo einstens Hermann oder Armin die Römer im Teutoburger
Wald vernichtete, da stand das mächtige von allen Stämmen
der heidnischen Deutschen gleich sehr verehrte Nationalheilig-
thum, jene Irminful (Hermannssäule) mit der Gressburg,
welche Karl der Große zerstörte, als er die heidnischen Sachen
mit Gewalt zur Laufe zwang. Diesen Grenzgott Irmin und
diesen Römerbezwinger Armin hatte nun die Sage mit der
Zeit in der Person des Hermann zu einem und demselben
Wesen vereinigt. Ja selbst das Wort „German“ suchte man
damit in Verbindung zu bringen, denn die Deutung „Spieß-
mann“, „Spießbürger“ wollte Vielen doch eben nicht genehm
und bequem erscheinen.

Die dunkle Ahnung dessen, was hier ausgesprochen ist,
war es, welche in der Blüthe des Volkes, seinen Künstlern,
lebte und webte, wenn sie bestrebt sich zeigten, der Hermanns-
lage greifbare Gestalt zu geben. Wenn nun gelegentlich der
Enthüllung des Hermannsdenkmals alle Zeitungen von Groß bis
Klein sich in den mannigfaltigsten historischen und politischen
Deutungen und Betrachtungen der Sache ergöhen, so lassen wir
alle bei Seite und halten uns bloß an das, worauf Sage und
Geschichte wie mit Fingern hindeuten.

Wir sehen in dem Hermann und mag er auch in der
Mitte des Reiches sich auf seinem Postamente erheben, zunächst
die Idee des Grenzwächters verkörpert, der von seiner hohen
Warte aus, den Blick nach allen Seiten schweifen läßt und
uns mahnen will, stets auf der Hut zu sein, damit nicht un-
versehens der Feind über die Grenze breche und die Marken
schädige, welche durch Besitz und Herkommen uns heilig sind,
derart, daß wir lieber unser Herzblut hingeben wollen, als
die Grenzen schädigen zu lassen.

Und mit dem mythologischen Hermann den historischen
verknüpfend, sehen wir in ihm den kräftigen und siegreichen
Bekämpfer des Römerthums. Hermann, der German, als der
Vernichter der Römischen Legionen ist das Ur- und Vorbild

der Neuzeit in ihren politischen und geistigen Bestrebungen.
Wie zur damaligen Zeit, so hatte auch in der Neuzeit der
Romanismus sich die Weltherrschaft angemaßt und mit seinem
nationalen Wesen und Wirken alle Schichten der gebildeten
Welt durchdrängt; er hatte sich auch in geistiger Beziehung
die Oberherrschafft zugeeignet und mit einer wahren Tyrannei
den Völkern Sinn und Sitten des Romanismus aufgezwungen.
Er gab sich als die Blüthe und Spitze der Civilisation und
nannte Alles, was von anderen Völkern als heimische Kultur-
bestrebungen ausging, schlechweg Barbarismus. Von
solch dümstlicher Selbstüberhebung aufgebläht und aufgebläht
und durch die kriechendste Willkürigkeit anderer Nationalitäten,
besonders aber der Germanischen, noch darin bestärkt,
wurde es den Romanen endlich zu enge in ihrer Haut und
sie erlaubten sich die schmachlichsten, kränkendsten Uebergriffe
in Deutsches Gebiet und Deutsche Voimähigkeit. Da erwachte
in den Germanen plötzlich der Geist Hermanns und von
der gewaltigen Wucht seines Armes stürzten die Romanischen
Legionen wie die Halme unter der Sense des Schnitters.
Mit der Romanischen Vorherrschafft scheint es seitdem aus
zu sein.

Nun existirt nur noch das geistliche Rom, welches
gleichfalls Ansprüche auf die Weltherrschaft erhebt; gewiß auch
ein nicht zu unterschätzender Gegner Germanischen Wesens und
sehr schwer zu fassen, weil es sich hinter die Gewissen der
Gläubigen verstanzt, eine Beste gleich unburdbringlich für
Deutsche Armeskraft und Deutsche Geistesbildung. Doch ge-
trost! Wie Hermann auf seinem hohen und gewaltigen Unter-
bau, so steht der Deutsche Geist auf seiner Warte und Wache
und wird sich Rom schon vom Halbe zu halten wissen.

Wir sehen vor Allem in der Aufrichtung des Hermanns-
denkmals eine Wiederanknüpfung der Beziehung
zur Deutschen Vorzeit. Der erste „Römische Kaiser
Deutscher Nation“ war es, welcher das Nationalheiligthum die
„Irminful“ im Teutoburger Walde zerstörte und der erste
„Deutsche Kaiser Deutscher Nation“ ist es, unter welchem sie
wieder aufgerichtet wurde und damit sind „all die großen
Erinnerungen der Vorzeit“ welche nach der Aussage der
alten Chronisten mit diesem von Karl dem Großen zer-
störten Standbilde sich verbanden, wieder angeknüpft. „Wohl
dem der seiner Väter gern gedenkt“ so sagen wir heutzutage.
Die heutige Zeit ist eine duldbame, eine historisch gesunnte und
steht nicht mehr in jenen Uraltvordern bloße, ewigen Höllenstrafen
verfallene Heiden; sondern sie sieht und erkennt in ihnen die
ehrwürdigen Ahnen voll Kraft und Ursprünglichkeit, denen sich
angereicht zu sehen, man sich zur Ehre schämt. In Bezug hier-
auf denken und sprechen wir wohl kaum anders, wie jener
gewaltige Sachsenheld, den die Pfaffen Karls des Großen durch
Vorspiegelungen jenseitiger Belohnungen und Ankündigungen
ewiger Höllenstrafen, wenn er nicht getauft sei, in der That
überreden hatten, sich taufen zu lassen. Schon standen sie am
Flusse, schon streckte der Priester seine Hand aus um dem Täu-
fling die Weiße zu geben, da wandte sich dieser nochmals um
und richtete die Frage an die Priester: „Aber saget mir, wie
steht es um meine Ahnen, die allsamt nicht getauft sind?“
„Ja die brennen und braten in der Hölle“, lautete die Ant-
wort. Nun gut dann, spricht unser Held, dann will auch ich
eure Laufe nicht! Lieber bei meinen Vorfahren in der Hölle,
als ohne sie im Genusse aller Seligkeit, im Himmel — und ver-
blüfft schauten ihm die Priester nach, wie er sie stehen ließ und
ging. Wenn wir Deutsche wieder echt und rein Deutsch werden
wollen, so kann es nur geschehen im festen und innigen An-
schlusse an die Deutsche Vorzeit, welche im Hermannsdenkmal
ihre Auferstehung feiert.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 19. August. [Uebersicht.] Es wird
uns in Aussicht gestellt, daß in der nächsten Landtagsession
eine Revision der ländlichen Verhältnisse bevorstehe,
namentlich soll die Gesetzgebung über ländliche Anstiedelung
und Güterparzellirung reformirt werden. Das aus der Re-
aktionszeit stammende Gesetz vom 24. Mai, 1853, betreffend
die Zerstückelung von Grundeigenthum und die Gründung
neuer Anstiedelungen leidet, so längst anerkannt ist, an gro-
ßen Mängeln und erschwert den freien Verkehr durch unlei-
dliche polizeiliche Hindernisse. Eine Umarbeitung dieses ver-
alteten Gesetzes, welches mit den heutigen Prinzipien von
Freiheit der Bewegung und der Wirtschaft schlecht in Ein-
klang steht, ist ein längst gefühltes Bedürfnis. Weiter wird
uns in Aussicht gestellt, es solle eine umfangreiche Domänen-
zerlegung stattfinden, mit der Absicht, dadurch die Zahl der
kleinen Grundbesitzer zu vermehren. Auch dieser Plan wird,

wenn er wirklich zur Ausführung kommt, in weitesten Kreisen
mit Beifall aufgenommen werden. Die zunehmende Auswan-
derung, welche namentlich im Jahre 1872 eine schreckenerre-
gende Höhe erreichte und dem Osten unseres Vaterlandes die
besten ländlichen Arbeitskräfte entzog, hat die Aufmerksamkeit
der Gesetzgebung und Verwaltung in neuerer Zeit erstlich in
Anspruch genommen. Das beste Mittel, dem Auswanderungs-
trieb entgegenzuwirken, ist die möglichste Erleichterung des
Erwerbs von kleinem Grundbesitz. Die Thatsache, daß in den
östlichen Provinzen der Preussischen Monarchie zwischen dem
großen Grundbesitz und den Tagelöhnern ein besitzender länd-
licher Mittelstand nicht auskommen kann, ist längst als die Ur-
sache erkannt worden, daß gerade aus diesen volksärmsten Ge-
genden die lebhafteste Auswanderung stattfindet. Jeder Ver-
such, den Erwerb kleinen Grundbesitzes zu erleichtern, die Zu-
nahme eines ländlichen Mittelstandes und damit die Liebe
zum heimathlichen Boden zu befördern, muß daher mit Freuden
begrüßt werden.

Der Aufstand in der Herzegovina nimmt nach-
gerade Dimensionen an, welche über ein Ereigniß von lokaler
Bedeutung weit hinausgehen. Nach den neuesten Nachrichten
ist nun auch ein großer Theil von Bosnien im Aufstand
und Montenegro und Dalmatien führen der Insurrection Un-
terstützung zu. In Serbien wird die Kriegslust mit Mühe
noch in Schranken gehalten, kann aber jeden Tag dem Auf-
stand neue Steilkräfte zuführen. Das Ergebnis der Serbi-
schen Neuwahlen, welche in ultranationaler Sinne ausfielen,
und in Folge dessen der Rücktritt des Ministeriums, dessen
auswärtige Politik auf ein möglichst gutes Verhältnis zur
Pforte auf Grund der Verträge gerichtet war, das sind be-
denkliche Anzeichen von der in Serbien herrschenden Gährung
und Fürst Milan wird vielleicht nicht lange mehr im
Stande sein, dem Drängen der Actionspartei zu
widerstehen. Und diesen Gefahren steht die Pforte
mit den geringsten Abwehrmitteln gegenüber und dokum-
mentirt wieder einmal vor der Welt ihre vollständige
Unfähigkeit und Ohnmacht. Ueber die Haltung der östlichen
Großmächte, in deren Hand bei dieser Lage der Dinge die
Entscheidung ruht, verlautet bisher nichts Zuverlässiges. Doch
ist uns das vollständige Einvernehmen derselben auf Grund
des Dreikaiserbündnisses eine Gewähr, daß die Insurrection
sich nicht zu einem Weltbrand erweitert. Man wird wohl
an die Pforte die Forderung richten, die ausländischen Land-
schaften binnen einer bestimmten Frist zu pacificiren und
Garantien gegen eine Wiederkehr solcher Vorgänge zu geben.

In Frankreich haben die Merikalen von der ihnen
durch das neue Gesetz über den höheren Unterricht eingeräumten
Befugniß, Universitäten zu gründen, sofort Gebrauch gemacht.
In Paris wird in kurzer Zeit die Einweihung einer ultra-
montanen Hochschule stattfinden. Eine ganze Reihe von
Bischöfen hat das Wort in die Hand genommen und trägt
die Kosten für die neue Anstalt. Auf der „freien“ Universität
wird nun die junge Generation Gelegenheit haben, die un-
verlässlichste jesuitische Wissenschaft sich anzueignen. Nachdem
der Französische Volksschulunterricht vermittelt der „freien“
Schulen in die Hände des Clerus gegeben worden ist, wird
nun ganz auf dieselbe schlechende Weise auch die höhere Bil-
dung, welche dem Staate Beamte und Bekehr liefern soll,
mehr und mehr in ultramontane Zucht und Aufsicht genommen
werden, und die Französischen Liberalen drücken die Augen zu
über diese Corruption der nationalen Bildung. Sie haben
zu viel zu thun mit der hohen Politik und mit den großen
Parteisagen, um auf solche Kleinigkeiten, wie die nationale
Erziehung, zu achten.

* Am 2. September wird bekanntlich die Verathung
der Justizcommission des Deutschen Reichstages wieder ihren
Anfang nehmen. Bis zu dieser Zeit hofft auch der Abgeord-
nete Dr. Pasler wieder so weit hergestellt zu sein, um noch
an der zweiten Verathung der beiden wichtigen Gesetzentwürfe
Theil nehmen zu können, so daß die Commission seines viel
gewünschten Rathes wenigstens bei der zweiten Lesung nicht
verlustrig geht.

Fulda, 16. August. Heute Abend begab der erste der
Franziskaner, welche nach Amerika auswandern, auf die Reise,
um seine Fahrt über das Weltmeer nach Neusulba anzutreten.
Eine große Menge Volkes, meistens Mägde (Textilarierin-
nen) gaben ihm das Geleit nach dem Bahnhofe. Bald wer-
den ihm noch zwei Patres und drei Laienbrüder des Ordens
dahin folgen. — Auch im Institute der Englischen Fräulein
wurde heute vom Herrn Landrath Cornelius der Personalbe-
stand festgestellt und die Inventur aufgenommen.

Glogau, 18. August. Ueber das Begräbniß der 6 Jüskiere vom 58. Regiment, welche auf dem Marsche von Frankfurt nach Freistadt plötzlich gestorben sind, schreibt man dem „St. u. Landb.“ aus Kuttlau: „Die an der Landstraße und in Bilawe am 12. August c., Nachmittags, verstorbenen sechs Mann vom 58. Regiment wurden am Sonntag, den 15. August c., feierlich beerdigt. Die Leichen standen in schön bekränzten Särgen im offenen Spritzenhause. Nachmittags 2 Uhr kamen sechs Wagen mit Sichenkränzen verziert, welche die Särge ausnahmen. Der Zug bewegte sich unter Vorantritt des Pastors und der Schuljugend nach dem Kirchhofe, unter Abingung des Liedes: „Christus, der ist mein Leben.“ Der Gesang wurde von Trompetern des 20. Artillerie-Regiments begleitet, welche Ortsvorsteher Gärtner bestellt hatte. Tausende von Leidtragenden folgten dem Zuge, darunter mehrere Angehörige der Verstorbenen. Vor dem Kirchhofe angekommen, wurden die Leichen einzeln vom Wagen gehoben und nach dem großen gemeinschaftlichen Grabe getragen. Pastor Gärtner hielt hierauf eine zum Herzen gehende Rede. Das Lied: „Wie sie so sanft ruhn“, durch die Trompeten vorgebracht, schloß die Beerdigung. Ein Commando des Füskier-Bataillons war zu dem Begräbniß nicht erschienen.

Frankreich.

Paris, 17. August. [Special-Correspondenz.] Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Budget für 1876, wie es von der National-Versammlung festgesetzt worden ist. Wahrscheinlich haben die darin fungirenden ungeheuren Zahlen dem Finanzminister einen außerordentlichen Schrecken eingebracht, denn er plant, wie verlautet, allerhand Ersparungen. Dieselben sollen bei der Verwaltung der Münzen und bei der Herstellung der Briefmarken ihren Anfang nehmen. Der Staat soll künftighin die Prägung der Münzen und der Briefmarken selbst in die Hand nehmen, während dieselbe bisher an Private vergeben war. Bis jetzt war die Prägung der Münzen dem Baron Vulliamy überlassen, welcher sein schon an sich großes Vermögen dabei in geradezu unerhörter Weise vermehren konnte. Die Abmachungen zwischen ihm und dem Staate sind aber so eigenthümlicher Art, wie sie wohl nirgends wieder vorkommen dürften. Der Fiskus besoldet nämlich nicht allein das gesammte Aufsicht- und technische Personal, sondern er gewährt auch ohne jede Entschädigung dafür die nöthigen Räumlichkeiten, Heizung Licht etc. und unterhält sie in gutem Zustande. Einen ähnlichen Contract hat die Oberpostverwaltung mit dem Fabrikanten Hulot abgeschlossen. Diese Contracte laufen in nächster Zeit ab und der Finanzminister ist entschlossen, dieselben nicht zu erneuern, sondern das Material zu erwerben und ganz wie in den Tabaks- und Pulverfabriken die Prägung unter Staatsverwaltung zu nehmen. Der Nutzen, der aus einer solchen Maßregel zu ziehen sein wird, ist größer als es nach den obigen Angaben den Anschein hat, denn die Münzen von Paris und Bordeaux sind Jahr aus und ein mit Aufträgen von fremden Staaten zur Ausprägung ihrer Münzen versehen gewesen, welche natürlich noch bedeutend mehr abwerfen, als die Prägung inländischer Münzen. Heute hielt der Ministerrath eine Sitzung ab, welche die stille Zeit so recht kennzeichnet. Von dem gesammten Cabinet waren nur drei Mitglieder im Clynsee anwesend, Buffet, Montaignac und Leon Say. Buffet theilte seinen Kollegen die Namen der Präsidenten der Generalräthe mit, soweit sie bisher bekannt geworden, fügte hinzu, daß die Mehrzahl derselben konservativ sei und die Sitzung war geschlossen. — Spanien's Geschichte scheinen neuerdings mehr auf Französischem als auf Spanischem Boden entschieden zu werden. Neben dem Hotel Vassilowski, aus welchem der junge König auf den Spanischen Thron stieg und der Spanischen Gesandtschaft um welche sich eine mächtige Spanische Kolonie gebildet hat, ist noch ein anderer selbstständiger Cirkel entstanden, welcher berufen zu sein scheint, in nächster Zeit einen tiefgreifenden Einfluß auf die inneren Verhältnisse des Landes zu üben. In Wichy fand Sagasta, Moriones, Lopez, Ulloa und viele Andere mit einem Worte die hauptsächlichsten Mitglieder der konstitutionellen Partei, welche das Cabinet Serranos bildeten, zusammengetreten. In Rücksicht auf die bevorstehende vollständige Unterdrückung des Karlistenaufstandes geben die alten Agitatoren mit dem Plane an, sich hinsichtlich ihres Verhaltens den bevorstehenden Corteswahlen gegenüber zu reinigen und an das Spanische Volk ein diesbezügliches Manifest zu erlassen. — Die obere Verteidigungscommission, welche im Jahre 1872 mit der Aufgabe betraut worden, die Küstenbefestigungen einer näheren Prüfung zu unterwerfen, hat jetzt ihren Bericht vollendet und dem Marschall Mac Mahon vorgelegt. In den nächsten Tagen hoffe ich einen kleinen Auszug daraus geben zu können. — Die Armeeverwaltung hat den Beschluß gefaßt, zu Nancy in Verbindung mit der dort bestehenden Fortschule eine Kriegsschule einzurichten. Ein höherer Offizier ist schon dahin gelangt worden, um die nöthigen Vorstudien zu machen.

— 18. August. Buffet hat es keinen Augenblick aufgegeben seine Heerschaaren gegen die Republik zu ordnen und die Republikaner durch Märsche zu reizen. Es vergeht kein Tag, der nicht eine größere oder kleinere Bosheit der Buffet'schen Plätter und der von Buffet geschickten Beamten brächte. Aber die Französische Nation spielt den Elephanten, der zwar nicht unempfindlich gegen Insectentüfte ist, aber doch nur in seltenen Fällen den Gleichmuth verliert. Auf einen dieser seltenen Fälle geht die jetzige Richtung der Französischen Regierung und Mac Mahon dürfte sich sehr verrechnen, wenn er sich einbildet, Buffet, dieser ultramontane Guizot, der jedoch nur Guizots Eigensinn und Dünkel, doch nicht Guizots Talent hat, werde so lange vorhalten, wie der Minister Ludwig Philipp's, der fünf Jahre brauchte, um die Orleans zu Grunde zu richten. Wenn der Senat aus Syllabisten vom reinsten Wasser zusammengekehrt und Buffet's Ideal erfüllt würde, so hörte in

demselben Momente das Oberhaus auf, Regulator zu sein, und die Entwicklung der Dinge würde einen nur um so schnelleren Verlauf nehmen. Man unterschätzt die Kraft der öffentlichen Meinung in Frankreich, wenn man ihr Alles bieten, ja, sogar Minister und Unter-Staatssecretäre mit der Censur blamiren zu können vermeint. Es dürfte die Zeit kommen, wo man auch in Paris sich überzeugt, daß der Ultramontanismus auch praktisch eben so gefährlich ist, wie der Communarismus es war; theoretisch ist ohnehin wenig Unterschied zwischen den staatsfeindlichen Ideen und Grundsätzen der rothen Internationalen und dem Syllabus der schwarzen Cohorte, die den Verfassungsstaat und moderne Bildung Gewissensfreiheit und Wissenschafts freiheit oder heuchlerisch zu den fluchwürdigsten Sonderzwecken, zu Inquisition und Scheiterhaufen zu brauchen sich bemüht. So lange diese schlimme Propaganda selbst im Cabinet Eingang findet, kann auf Ruhe in Europa nicht fest gerechnet werden.

England.

Der große Handelschiffahrts-Reformer Plimsoll ist nach Hamburg gereist, wo er sich von den Mühen und Strapazen der Session zu erholen hofft. Er soll körperlich sehr angegriffen sein. Der Briefwechsel in den Zeitungen, welcher der Durchführung des vorläufigen Schiffahrtsgesetzes im Parlament gefolgt ist, beweist, wie richtig die Regierung handelte, als sie die beiden verlangten Bestimmungen betreffend Deckladungen und lose Getreideladungen ohne Weiteres gutzuheißen sich weigerte. Die Frage liegt keineswegs so einfach, wie Plimsoll und seine Freunde sie darzustellen suchen. Verschiedene Maschinen lassen sich durchaus nicht anders befördern, als auf dem Deck, und bei Getreideladungen müßte der Zwang des Deckens oder sonstigen festen Verpackens die Englische Handelsmarine recht erheblich benachtheiligen, ohne sich durch genügende Vortheile in Bezug auf die Sicherheit begründen zu lassen. Denn wie praktische Seemänner behaupten, lassen sich Getreideladungen selbst in loser Packung vollkommen fest laden, so daß sie ihre Lage nicht verändern. Die von dem Handelsamt ernannten Aufsichtsbearbeiter haben nunmehr ihr verantwortliches Amt angetreten. — Während die vornehme Welt von London gestrichelt ist, hat sich aus Bancafire eine etwa 400 Köpfe zählende Gesellschaft Fabrikarbeiter eingestellt, die hier in corpore sich London ansteht. Am Bahnhof wurde sie von einer Deputation des Arbeiter-Clubs begrüßt, welcher ihr während ihres ganzen Aufenthalts die Honneurs macht. In der Westminster-Abtheilung führte sie der Decan Stanley persönlich herum und erklärte ihr alle Einzelheiten. Auch die Parlamentshäuser wurden ihr geöffnet und die Bedeutung der einzelnen Theile, Stige u. s. w. durch das Parlamentsmitglied Jenkins ihr erklärt. Dergleichen Arbeiter-Expeditionen scheinen in Mode kommen zu sollen. Sie sichern jedenfalls den theilnehmenden Arbeitern neben der Erholung recht nützliche Belehrung, ohne irgend Jemanden zu beeinträchtigen. — Der Premier-Minister Disraeli und der Schatzkanzler Sir Stafford Northcote sind erst am Sonnabend von Osborne zurückgekehrt. Ersterer begiebt sich auf seinen Landsitz Hughenden Manor und letzterer mit seiner Gemahlin auf einige Wochen nach Deutschland.

Italien.

Rom, 15. August. Glaubensfreiheit ist noch etwas so Neues, daß selbst der Justizminister sich damit befassen zu müssen glaubt. Nach der „Roma di Napoli“ hätte er die Consecration eines Assistenten des Bischofs der Altatopoliten, Panella, durch Gen darmen unmöglich gemacht. Was hat ein Minister der Rechts- und Gnadenachen, was haben die Carabinieri damit zu thun, wenn Herr Panella sich einen Gehülfen consecrirt? fragt erstaunt mit allen anderen Liberalen und Radikalen der Deputirte Lazzaro, der vorzüglichste Mitarbeiter der „Roma di Napoli.“ Die Opinoiae wird hoffentlich den Fall näher aufklären. — Der Gemeinderath von Palermo läßt keine Gelegenheit vorüber, den nahe bevorstehenden Gelehrtencongress zu bringen; scheint es doch fast, als fürchte er schwache Theilnahme. In seiner Einladung verspricht er, der gegenwärtige innere Haber mit der Regierung solle während der Dauer des Congresses durchaus ruhen; er werde thun, was möglich sei, den fremden Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen, und besonders für leichte Verkehsmittel in der Umgegend Palermos Sorge tragen. Die Zahl der angemeldeten Größen, auch von Jenen der Alpen, ist verhältnißmäßig schon jetzt nicht klein. Der erzbischöfliche Palast, den Monsignor Celestia vor mehreren Tagen räumen mußte, ist für die Versammlungen bestimmt; auch sollen vertheilte fremde Gelehrte darin Wohnung erhalten. Ernst Renan würde, wie man wünscht, über das ehemalige Gemach des Erzbischofs verfügen! — Bei der D'Connellfeier in Dublin hat die Kasse des Peterspennigs eine reichere Ernte gehalten, als erwartet wurde. Es steht überhaupt im Augenblick um den Peterspennig nicht schlecht. Als der Papst vor einigen Tagen die ehemaligen Streiter im Felde für die Erhaltung seiner weltlichen Herrschaft empfing, sagte er ihnen, sie möchten sich um ihre und der Ahrigen Zukunft nicht ängstigen; er habe bereits für Alle gesorgt. — Bei der Expropriation der Klöster sollten, wie gleich Anfangs verlautete, wichtige Archivstücke, aber noch mehr Codices vermißt sein, welche durch ihre texterläuternden Miniaturen einen besonderen Kunstwerth hatten. Die abliefernden Mönche waren gewöhnlich in dem Falle, sich mit früheren Verabungen, zumal während des ersten Kaiserreichs entschuldigen zu können, und so wurde das einträgliche Geschäft des heimlichen Verkaufs ins Ausland gefahrlos fortgesetzt. Die Bibliotheks-Commission, die einzelnen Bevollmächtigten und die Liquidationsjunta haben bei der Uebergabe der Klosterbibliotheken die Augen nicht immer offen gehalten; darüber sind jetzt auch aufrichtige kirchliche Blätter mit den anderen einig und bebauern die gewissenlose Verschleuderung der schönsten Bibliotheksdenkmäler nach Frankreich, England, Rußland, Amerika oft zu Spottpreisen. Die clericale Armonia weiß viel von solchen Verkäufen in Paris.

Amerika.

Die „New-Yorker Staatszeitung“ enthält folgende Mittheilung: „Die Hilfs-Gesellschaft für Kinder in New-York, Nr. 325 Rivingtonstr., richtete durch ihren Superintendenten G. Calder die nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Berückichtigung an uns: „Als wir in diesem Sommer unsere Krankenpflege ausnahmen, sanden wir in Ihrem geschätzten Blatte einen Paragraphen, welcher auf diesen Umstand hinweist; wir erlauben uns, Ihnen einige weitere Thatfachen mitzutheilen, welche Ihre Leser vielleicht interessieren dürften. Während der 5 Jahre, in welchen wir uns dem Werke gewidmet, haben wir niemals so schwere Fälle von Krankheit Entbehrung und Leiden gesehen, als während der letzten drei Wochen. Morgens und Abends ist unser Bureau von armen, zerlumpte Kreaturen belagert, deren Aussehen schon die ganze Leidensgeschichte andeutet. Was wir thun können, geschieht. Ärztliche Hilfe, Medizin und nahrhafte Lebensmittel werden geliefert, so weit dies unsere Kasse gestattet, allein wir sind immer wieder genöthigt, Viele abzuweisen, welchen Hilfe dringend Noth thut. Unser Hauptquartier liegt mitten im Deutschen Viertel und viele der traurigsten Fälle, in welchen wir Hilfe gebracht haben, betrafen Deutsche. Wir geben ein Beispiel: Gestern Abend kam eine ärmlich gekleidete Frau, welche sehr anständig ausah, und bat um Nahrungsmittel für sich und ihre Schwester, welche dem Hungertode nahe sei. Die Frau sagte, sie sei vor wenigen Jahren noch in angenehmen Verhältnissen gewesen, Krankheit und Unglück habe sie an den Bettelstab gebracht; dann habe sie Lumpen gesammelt, aber auch damit habe sie nicht so viel verdient, daß sie hätte leben können u. s. w.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. August. Der Kaiser und König gedenkt, wie von auswärts mitgetheilt wird, in diesem Jahre im ersten Drittel des November in Begleitung des Kronprinzen sich zur Abhaltung einer zweitägigen Jagd nach dem Ddenwald bei Dhlau zu begeben und während der Jagdtage in seiner Residenz zu Breslau Quartier zu nehmen.

— Der Prinz und die Prinzessin Albrecht kehren aus Schwenningen, woselbst dieselben seit etwa drei Wochen verweilen, am 28. d. M. nach Hannover zurück und begeben sich zu Anfang des nächsten Monats über Berlin nach Schloß Samenz, welches der Kaiser während seiner Anwesenheit in Schlesien zu besuchen gedenkt.

Wien, 19. August. Die außerordentliche Mattigkeit der heutigen Börse wurde durch Gerüchte über Serbien und eine Englische Circularedepesche über Serbien, sowie durch Mittheilung hiesiger Blätter von einer weiteren Marschordre zweier Regimenter nach Dalmatien verursacht. Bei Trebinje fanden heute Kämpfe statt.

— 20. August. Das Correspondenzbureau meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns riefen in einer längeren Besprechung mit dem Großvezir die Einstellung der Feindseligkeiten mit der Herzegowina an, um die Beschwerden der Aufständigen zu vernehmen, worauf die Regierung nicht einging. Nach einer Audienz Ignatieffs beim Sultan wurde der Großvezir zum Sultan berufen. Morgen kommen die fremden Vertreter auf der Russischen Botschaft zusammen. Die letzten Regierungsnachrichten aus der Herzegowina lauten befriedigend. Derwisch Pascha constatirt, daß sich die Aufregung lege, und giebt Hoffnung auf eine rasche Beendigung der Erhebung.

Petersburg, 18. August. Neuere aus Schottland eingetroffene Nachrichten bestätigten den Ausbruch der Rebellion. Der Chan ist entflohen. Ob eine Intervention der Russischen Truppen vom Tschent aus nothwendig werden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Man erwartet, daß Jacob Dew von Kaschgar aus sich in den Streit mischen wird.

— 19. August. Die Stadt Bress ist gestern Abend von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, es sind 300 Häuser vollständig niedergebrannt, darunter eine Kaserne. Der Schaden wird als ein sehr bedeutender angegeben.

London, 19. August. Ein bedeutender Maler der Fonds Börse, der meist in Türken und Peruanern engagirt war, Fernandez, hat seine Insolvenz erklärt. Die Differenzen, die er schuldet, sollen beträchtlich sein.

— 20. August. „Daily News“ melden aus New-York vom 19. d.: Die Behörden wurden benachrichtigt, daß 80 Neger in den Grafschaften Shington und Jefferson (Georgien) festgenommen wurden, welche der Theilnahme an einer Verschwörung zur Ermordung von Weißen verdächtig sind. Das Gerücht von der Verschwörung findet im Norden wenig Glauben; der Süden ist sehr erregt und erbittert. Der Statthalter von Georgien machte die weißen Milizen mobil.

Versailles, 19. August. In der heutigen ersten Sitzung der Permanenzcommission wurden mehrere Aufträge an die Regierung gerichtet, welche ausschließlich Verwaltungsmaßregeln betrafen. Petreffs der ebenfalls zur Sprache gebrachten jüngsten Broschüren Gladstone's, welche unter dem Titel: „Rome and the newest Fashions in Religion“ veröffentlicht worden sind, erklärte der Minister des Innern, Buffet, es sei die Einführung dieses Buches nach Frankreich zwar nicht verboten, dasselbe sei aber den gesetzlichen Bestimmungen über die Colportage unterworfen und er werde die Genehmigung zum Vertriebe von Schriftwerken nicht erteilen, welche einen politischen oder dem Katholicismus gegenüber einen polemischen Charakter trügen.

Paris, 18. August. Fürst Hohenlohe verläßt morgen Paris, um sich auf zwei Monate nach Deutschland zu begeben. Gestern gab er im engeren Kreise ein Abschiedessen, dem mehrere Diplomaten, einige seiner Verwandten und das Botschaftspersonal anwohnten. — Der Großfürst Constantin hatte vor seiner gestrigen Abreise mit dem von Fontainebleau zurückgekehrten Russischen Botschafter Fürsten Drlow eine lange Unterredung. Vorgestern hatte der Großfürst einen Abschieds-

besuch bei Thiers gemacht. Letzterer erhielt auch Besuche von dem Herzog von Coimbra und dem Prinzen Arthur von England. Thiers geht wahrscheinlich am Samstag nach der Schweiz. — Der Moniteur meldet die Ankunft des Herzogs von Decazes in Paris, indem er früheren Mittheilungen gegenüber hinzufügt, es sei nicht wahrscheinlich, daß der Herzog sich in diesem Augenblick nach Bordeaux begeben. Die Liberté nennt als Grund die Angelegenheit der Herzogin.

Der Amerikanische Cardinal Mac Closley ist heute in Paris angekommen.

20. August. „Soir“ zufolge ist der Votschaster Fürst Hohenlohe nach München abgereist. — Das Kriegsgericht sprach einstimmig den Commandanten des gescheiterten Aisfodampfers „Fortfait“, Krielle, frei.

Bourg- Madame, 20. August. Die Carlisten rücken vor, um den Regierungstruppen die Verbindung abzuschneiden und den Proviant- und Munitionstransport zwischen Puyceda und Seo de Urgel zu verhindern. Sie nahmen 12 Munde- proviantwagen fort. Saballs ist vor Urgel angekommen. Weitere Carlisten-Abtheilungen sind signalisirt.

Magusa, 20. August. Zahlreiche Serbische Zuzügler sind nach Bosnien gegangen. Im Türkischen Croatien ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Einwohner der Drischafen zwischen Dilaja und Ditoca verweigern die Steuerzahlung.

Locales.

Zusolge früher eingegangener Verpflichtungen müssen die Leipziger Quartett-Sänger schon Montag Abend in Jüterburg auftreten, weshalb heute Abend bereits deren letztes Concert im Schützengarten resp. großen Schützenhalle stattfindet. Bei den vortrefflichen Leistungen der Sänger ist es zu bedauern, daß unsere Gäste gerade jetzt, wo es sich im Publikum herum- spricht, wie amüßant und genußreich ihre Gesangsvorträge, namentlich ihre komischen Piecen sind, uns verlassen und würde nach Schluß des Marktes sicherlich ein dem gebotenen vielen Hübschen entsprechender zahlreicher Besuch sich gefunden haben. Wer sich einen heiteren Abend verschaffen und an Gesängen erfreuen will, verläumt nicht das heutige Abschieds-Concert der Sängergesellschaft, zu dem ein gewähltes Programm aufgestellt ist, zu besuchen; es wird sicher Niemand gereuen und ist auf dem Schützenplatze, sei es im Garten, sei es im Saale, sicher ein angenehmer Aufenthalt, als in dem geräuschvollen Gedränge des Marktes.

Uns wird zu unserer ganz besonderen Freude die Mittheilung, das Herr Colla Seelig vielleicht schon im Laufe dieser Woche ein zweites Concert veranstalten wird; diesmal mit noch viel reicheren Programme und unter Mit- wirkung der besten Dilettantenkräfte. Möge dem jungen Stre- sammen und überaus fleißigen Künstler alle die Heilnahme und Verheiligung entgegen gebracht werden, welche er verdient.

Der Verkauf der Loose zur 3ten Klasse 152. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie findet statt.

[Polizeibericht.] Vom 15. bis incl. 21. huj wurden zum Polizei-Bewahrsam gebracht, wegen: Diebstahls 6 m. 6 w, Bettelns 5 m, 5 w, Bagabundirens 1 m, 5 w, Trun- kenheit 3 m, 1 w, Standals 2 m, Unterschlagung 1 m, Obdachlosigkeit 1 m, Transports 1 m, Requisition anderer Behörden 4 m, zusammen 41 Personen. — Gefunden wurden: am 16. ein weißes Taschentuch gez. E. R. — Markt; am 18. ein schwarzeid. Herminut — breite Straße; am 15. eine neue Engl. Lederne Hofe in gelbem Luche eingeschlagen — Palmische Bude, Marktplat.

Ferdinand Schulz, 59 Jahr alt. Matrose August Grabowski 27 Jahr alt. Ida Johanne Henriette, Tochter des Schuh- machermeister Albert Conrad, 6 Wochen alt.

Aufgeboren: Kaufm. Adolf Eisenstaedt mit Mary Sohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Pfeiffer in Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Bieberstein in Breslau, Fräul. Jeanette Hirsch in Bartenstein mit Herrn Isidor Fried- länder in Bischofsburg.

Vermählt: Herr Hermann Disher mit Fräul. Rosa Nabe in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn A. Niemann in Ranten; eine Tochter: Herrn Ruberski in Fischhausen, Herrn Georg Dalheimer in Bartenstein.

Gestorben: Fräul. Johanne Landmann, Herr Eigen- thümer Carl Mir in Königsberg, Frau Vertha Simon, geb. Lewy, in Landsberg, Schönchen Ernst des Herrn Kantor Dan- nenbaum in Seligenfeld, Tochter Käthchen des Herrn Aug. Rambow in Wehlan

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel: Zimmermeister Simpson a. Cum- bingen. Gutsbesitzer Vorchert a. Badenken, Kaufl. Müller a. Leipzig. Krohn a. Berlin.

British-Hotel. Kaufl. Reimann, Kornick, Winter- feld a. Berlin, Meyer a. Frankfurt a/D., Stern a. Hamburg, Bachmann a. Offenbach, Villard-Fabrikant Reimann a. Kö- nigsberg.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Eingel.	Ausgel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
869	20	Drfee	Martenolich	Lette	Salz	Ordre
771	21	Emma Maria	Steinorth	Stettin	Stäbe	Bedaden von
772		Radir	Bordors	Harburg	Stäbe	Bitcairn
773		Rordstera	Witters	Barel	Dielen	Judel u. Boll
774		Johann Cornelius	Fredland	Grayhole	Holz	Sameithy
775		Jafata	Wächter	Brate	—	Bernstein u. Beer- baum
776		Anna Magdalena	Müller	Wid	Stäbe	Mafon Smith
777		Boruffia	Obndt	Kemmen	Dielen	Grube u. Mias
778		Worgenstern	Deller	Amsterdam	Holz	Wam
779		Wilhelm	Diedelmann	Wissbead	—	Bernstein u. Beer- baum
780		De Zwaan	Linde	Geeftemünde	—	Hahn Hillhaas u. Werner
781		Johanna	Brits	Stettin	—	Grube u. Mias
782		Juliana	Trost	Weener	—	Stemp
783		Cito	Schulz	Sunderland	Planten	J. S. Gerlach
784		Antina	v. Schwegen	Brate	Holz	Judel u. Boll
785		Maria	Schulte	Bremen	—	Washingt
786		Greta	Schulte	Geeftemünde	—	H. Hansen
787		Sjoukellina	Wille	Bremen	—	Hirsch
788		Henriette	Klifforn	Bremen	—	J. S. Ehmer
789		Fraternitas	Jacobien	Bordeaur	—	Grube u. Mias
790		Bürgermeister von	Braam	Geeftemünde	Dielen	J. S. Gerlach
791		Stettin	Niepma	Niewedij	—	Mafon Smith
792		Dehagen Dyt	Vindenskraug	Grimsby	Holz	J. S. Ehmer
793		Johanna	Jacobien	Kemcastle	Dielen	Hausberger
794		Da Cabo	Hibernien	—	Holz	J. S. Gerlach
795		Forseta	Benghion	Hjorneborg	—	Sameithy
796		Bilke Katt	de Bries	Bremen	—	Pieper u. Hohorst
797		Antina	v. Bypt	Brate	Dielen	—
798		Mariante Vertha	Schreiber	London	Holz	—
799		Medusa	Sieberg	Antwerpen	—	—

Wassersstand des Seggats 18' 11", Strom ein. Wasserstand 1' 10", Wind N.D.

Siram — Källander — 17.8 ab von Newcastle nach Memel.
Ridea — Widmann — 7 London, 17.8 Piramid.
Fear not — Rugh — 16.8 in Liverpool anelarrirt nach Newyort.

Antlicher Börsenbericht.
Königsberg, 20. August.
Weizen, hochbunter 131/32pfd. 205, 211,75, 136pfd. 214 Mt. bez., rother 131/32pfd. 202,50 Mt. bez., russischer 127pfd. 197 Mt. bez., Roggen, inländischer 122pfd. 151,25, 125pfd. 155, 125/26pfd. 156,25, 126/27pfd. 157, 130/31pfd. 161,25 Mt. bez., pro Septem- ber-October 150 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Hafer, inländischer 150 Mt. bez., pro September-October 150 Mt. Br., 146 Mt. Gd.

Rübsen, 261, 264, 265,25 Mt. bez., russischer 261 Mt. bez. Naps, russischer 269,50 Mt. bez.
Spiritus pro November 54 1/4 Mt. bez.

Nichtamtliche Notirungen.
Weizen unverändert, hochbunter 131/32pfd. 207, 133/34pfd. 211,75, 134/35pfd. 208 Mt. bez., bunter 131pfd. 202,25, 132pfd. 204,75 Mt. bez., russischer 126pfd. 201, 127/28pfd. 203,50 Mt. bez., rother 132pfd. 206 Mt. bez., russischer 124/25pfd. 193, 125pfd. 200, 126/27pfd. bef. 195,25, Sommer 130pfd. 197 Mt. bez.
Roggen, loco fest, Termine rubig, inländischer 126pfd. 156,25, russischer 116pfd. bef. 141,50, 116/17pfd. 141,25, 117pfd. 141,50, 117/18pfd. 142,50, 118pfd. 145 Mt. bez., pro August 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro August-September 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro September-October 150 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro Frühjahr 153 Mt. Br., 150 Mt. Gd.
Gerste, still, kleine neue 142,75 Mt. bez.
Hafer, loco flau, Termine geschäftlos, pro September-October 150 Mt. Br., 146 Mt. Gd., pro October-November 150 Mt. Br., 146 Mt. Gd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 152 Mt. Gd.
Leinsaat, flau, mittel 180 Mt. bez.
Rübsen, unverändert, 260, 263, 265, russischer 264 Mt. bez.
Naps, russischer 273,75 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Poffen von 5000 Liter und darüber) loco unverändert, Termine flau, loco 55 1/4 Mt. Br., 55 Mt. Gd., pro August 55 Mt. Br., 54 1/4 Mt. Gd., pro September 54 1/4 Mt. Br., 54 1/4 Mt. Gd., pro October 55 Mt. bez., pro November 54 1/4 Mt. Br., 54 Mt. Gd., 54 1/4 Mt. bez., pro November-April 55 Mt. Br., pro Frühjahr 57 1/4 Mt. Br., 56 1/4 Mt. Gd.

Berlin, den 21. August.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				N. - M. 169,45
London, 1 Pfr. 3 Monate				20,00
London, 1 Pfr. 8 Tage				20,00
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80,40
Paris 100 Frcs. 10 Tage				81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				278
do. 100 S.-R. 3 Monate				276,10
Russ. Noten				278,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				193
do. do. von 1866				193
4% Ostpreuss. Pfandbriefe				97,00
Roggen loco				157,50
Hafer loco				175
Spiritus loco				56,00

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 21. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	336,5	10,8	N. stark.	bed., Nachts Regen
Helsingfors	341,3	8,4	ND. schw.	bedeckt.
Petersburg	340,9	8,0	ND. schw.	bedeckt.
Stockholm	339,5	10,9	ND. sch.	bedeckt.
Helsingborg	339,7	1,2	SW. schw.	bedeckt.
Königsberg	335,4	15,0	SW. stark.	bedeckt.
Danzig	335,9	—	—	bedeckt.
Putbus	337,9	11,9	NW. stark.	wolk., gef. Vorm. Gew.
Göstin	336,9	12,5	N. schw.	trübe, Regen u. Gew.
Stettin	336,9	11,8	—	bed., gef. Nachts. Regen.
Elber	346,4	13,6	SW. schw.	—
Berlin	338,2	13,2	NW. mäß.	bedeckt.
Göln	340,2	10,8	W. mäß.	ziemlich heiter.
Paris	342,2	12,5	ND. schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Die Geschichte von der empörenden Handlungsweise eines hiesigen Gutsbesizers in No. 192 d. Bl. kann nicht wahrheitsgetreu sein, denn so zu handeln, hieße jeder Menschlichkeit zu lähnen ins Gesicht schlagen, und demjenigen Amtsvorsteher, der zu einer solchen Behandlung die Hand bietet, kann unmöglich fröhlich zu Muth sein. Die beiden Tyrannen müssen keine Kinder haben. Wir hoffen aber zu hören, daß die Sache sich anders verhält. Civis.

[Inserat.] Was es doch für gute Bürger giebt! Kaum sieht Leopoldchen das Rathhaus sich sein herausstiffen, sogleich ist er bereit, es auch in guten Geruch zu bringen, und von der Behörde wird dieser Extract de Leopold auch bereitwilligst acceptirt. Chacun à son goût!
Einer aus dem Speicher-Viertel.

Anzeigen.

27. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C. No. 409 ist am 18. August die Wittwe Schepeit gestorben.

23. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D. No. 248 ist am 19. August die Wittwe Schepeit gestorben.

33. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. No. 67 ist am 18. August die Wittwe Schepeit gestorben.

Königswäldchen.
Heute, Sonntag, 22. August c.:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr.
Entree nach Belieben.
R. Laade.

Dandert's Restaurant u. Caffé.
Heute, Sonntag, 22. August c.:
ABEND-CONCERT.
Anfang 7, Ende nach 11 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Theatersaal.
Montag, den 23. August c.:
Abend-Concert.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Entree nach Belieben.
R. Laade.

Schützen-Garten.
Heute Sonntag, den 22. August,
letztes Concert
der
Leipziger Quartett- & Coupletsänger.
Anfang 8 Uhr. Entree an der Kasse 75 Pf. Familienbillets sind vorher 3 Stück 1 Mark 50 Pf. bei Herrn v. Niemierski, Börsen- straße 1—4 und Libauerstraße Nr. 20 zu haben. Schützenmitglieder zahlen im Garten 25 Pfennige.
Bei ungünstigem Wetter finden die Conerte im Saale statt.
Auf dem neuen Markt zu Memel.
S. Meisel's
weltberühmtes anatomisches
Museum
bleibt auf viel-
seitiges Ver-
langen noch bis
zum 29. d. M.
dem geehrten
Publikum zur
Schau ausge-
stellt. Dien-
stags und Freitags
nur allein für
Damen, wobei
auch von einer
Dame wissenschaft-
lich erklärt wird.
Um zahlreichen
Zuspruch bittend,
zeichnet
mit Hochachtung
S. Meisel.

Sonntag, den 29. August,
Fünftes
Prämienschieszen
und **Concert.**
Das Schießen beginnt Vormittags um 7 und Nachmittags um 3 Uhr, das Concert um 4 Uhr Nachmittags.
Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vor- steher Simon.
Der Vorstand der Schützengilde
Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelci.
Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mitt- woch, den 25. August,** Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Lokal.
Der Vorstand.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buch- druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.
Ein geehrtes Publikum von Schmelz und deren Umgegend mache hiermit anuerkiam, daß ich von Sonnabend den 21. August c, die bisher vom Stellmachermeister L. Ddau betriebene Werkstätte übernommen habe und bitte daher die geehrten Kunden um geneigten Zuspruch, da ich für jede reelle und prompte Arbeit Sorge tragen werde.
J. F. Becker,
Stellmacher.

Bekanntmachung.
Mit dem Verkauf der **Fahr- Bilets** zwischen **Pogegen-Zilit** sind im Interesse des reisenden Pu- blikums Seitens der Direction der Königl. Ostbahn die Herren Zugführer beauftragt und können die Bilets, soweit deren Bestand reicht, von ihnen auf jeder Station entnommen werden.
Die Preise der Plätze sind im Verdeck-Wagen auf 1 Mark 50 Pf. und im Omnibus auf 1 Mt. festgesetzt.
J. L. Rausching.

Für eine alte kränkliche Dame wird eine gute Pension bei einer kleinen Familie oder alleinstehenden Dame gesucht. Darauf bezüg- liche Meldungen werden erb. Polangenstr. 40.
Verloren
von Collaten bis Memel:
Eine kleine braune Ledertasche mit 18 ganzen und 4 Halben Silbermünzen, 1 braunes Portemonnaie mit kleinen Russ. u. Preuß. Münzen, 1 gold. Armband, 1 gold. Broche, 1 Perle mit Futteral, 1 schwarzes Schloß, verschiedene Schlüssel und 1 rothseidene Cravatte.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses gegen gute Belohnung Junkerstraße Nr. 11 abzugeben.

Auction.

Montag, den 23. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr,
 Fortsetzung der Auction Marktstraße No. 3 und 4.
 Zum Verkauf kommt noch ein bedeutender Posten Lichte, Colonial- und Farbwaaren, Seifen u.

C. H. Frobeen, Mäkler.



Neue Sendungen

von
 Deutschen Singer-Nähmaschinen mit Verschlusskästen und Apparaten à 42 Thlr.,
 Saxonia mit Stahlhäumer (Handnähmaschine) à 25 Thlr.,
 Frister & Nozmann-Nähmaschinen (Wheeler-Wilson-System) mit Verschlusskästen und Apparaten à 30, 33 1/3—35 Thlr.,
 Germania, Wheeler-Wilson-System (Handnähmaschine) à 22 Thlr.,
 Expres, Kettenstich-Handnähmaschine à 8 1/3 Thlr.

sind eingetroffen und empfehle selbige unter reeller Garantie. Unterricht gratis.

Maschinenöl, Garn, Seide und Nadeln in bester Qualität.

J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.

Restaurant de Passage.

Täglich Gesangs-Concert
 der Singspiel-Gesellschaft Scheel.



Aus dem Schiffe „Primus“
 Capt. Alrenius, am neuen
 Markt liegend, sollen

200 1/2 To. Schwedischer Theer

Montag, den 23. August,
 Vormittags 10 Uhr,

in getheilten Posten in öffentlicher Auction
 durch mich verkauft werden.

C. H. Frobeen,
 Mäkler.

Montag, den 23. d. Mts., Vor-
 mittags 11 Uhr sollen Eibauerthor im Nett-
 bohren'schen Hause die Nuthölzer als: 8 Stück
 Birken, 30 Fuß lang, 12 Eichen, 19 Eichen,
 1 Eiche (dies. Länge) meistbietend verk. werd.

Nur noch kurze Zeit!

H. Lachmanski

aus Königsberg.

Memel: Marktstraße Nr. 3. 4.
 (im Schier'schen Laden),

empfehle als ausnahmsweise billig:

Ungeklärte Hansteine,
 Stück von 5 Thlr. 15 Sgr.
 bis 9 Thlr.

Geklärte und ungeklärte
 Pr. Creas-Keime genau
 laut Fabrik-Preisconvent.

Shirtings und Chiffons,
 gute Qualität, Elle zu 2, 2 1/3,
 3, 3 1/2, 4 und 5 Sgr.

Negligestoffe, Elle zu 3,
 3 1/2 bis 5 Sgr.

Grasleinen (Dowlas), Elle
 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 bis 5 Sgr.

Shirtingtaschentücher, das
 1/2 Dhd. von 8 Sgr. an.

Reinleinen Taschentücher
 für Herren, Damen und Kin-
 der, das 1/2 Dhd. von 12 1/2
 Sgr. an.

Tischtücher in jeder Größe
 zu 15, 17 1/2, 20 Sgr. bis
 1 Thlr.

Mein gut sortirtes Wäsche-Lager

empfehle gleichzeitig und bin ich
 durch sehr billige Arbeitslöhne
 in den Stand gesetzt, die Preise
 für alle Arten

Herren- u. Damenwäsche,
 wie auch fertige

Negligé's, Pantalons,
 Unterröcke etc.

sehr billig zu stellen.
 Bei Ausstattungen
 räume, wie in früheren Jahren,
 meinen sehr werthen Abnehmern
 besondere Vortheile ein.

H. Lachmanski,
 Memel: Marktstraße 3 u. 4.
 im Schier'schen Laden.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur A. Kleinke'schen Concurs-
 masse gehörigen Waaren, bestehend in:

Leinen, Shirtings, Chiffons, Bettenschüttungen, Flanellen,
 Barchends, Negligé-Stoffen, Tischgedecken, Tischtüchern,
 gest. Ein- und Ansätzen, baumwollenen und wollenen
 Unterkleidern, Kragen, Manschetten u. c.

Mull- und Nett-Gardinen

sollen schleunigst ausverkauft werden. Die Preise sind be-
 deutend ermäßigt.

Bestellungen auf Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,
 werden billigst und prompt ausgeführt.

Der Verwalter.

Billards

mit eintheiligen Marmor-, Schiefer- und Holzplatten verschiedener Formen und Fournierungen
 liefert am billigsten unter Garantie die Billard-Fabrik von

H. Reymann,

in Königsberg i. Pr., Bleichmarkt Nr. 12, Inhaber mehrerer Medaillen.
 Gegenwärtig zu sprechen bei Herrn Conditore Sichel hier selbst.

Bestellungen, auch auf Reparaturen, werden entgegen genommen und gut und
 billig ausgeführt.

Das Aderstück Sandhölle Nr. 32,
 ca. 6 Morgen groß, soll

Mittwoch, den 25. August c.,

Nachmittags 2 Uhr,

bis Ende 1880 meistbietend verpachtet
 werden. Pachtlustige wollen in Belle-
 vue sich einfinden.



Den Rest von nur noch
 2 neuen Jagd- u. Tafel-
 wagen, sowie ein gebrauchter
 Halbverdeckwagen stehen für den Kosten-
 preis, um die Transportkosten zu ersparen,
 im Hotel zum „weißen Schwan“
 zum Verkauf.

L. Rath

aus Königsberg i. Pr.,
 Königs-Strasse 86.

Schiffs-Verkauf.

Wegen Auseinandersetzung
 der Aederei soll der im hie-
 sigen Hafen liegende russische Schooner
 „Primus“ verkauft werden. Das Schiff ist
 1874 in Gamla Carleby in Finnland von Nichten-
 holz neu erbaut, 43 reg. Tons vermisst.
 Das Inventarium ist complet und alles neu.
 Nähere Auskunft ertheilt

Eduard Krause.

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt
 Robert Schmidt.

Königsberger Lagerbier

in der Restauration von
 Albert Schmidt,
 Holzstraße Nr. 6.

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder habe
 ich wieder neue Sendungen erhalten
 und empfehle dieselben billigst

C. H. Neumann.

Tournüren

empfehlen zu sehr billigen Preisen
 Geschw. Fischer,
 Marktstr. 13.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der
 Spezialarzt Dr. Killisch, jetzt Neustadt-
 Dresden, (früher Berlin) —
 Erfolge nach Hunderten!

Tapeten!!!

Mein Musterlager in Tapeten und
 Borten ist durch neue Zufuhren aufs
 Reichhaltigste sortirt und nehme Bestel-
 lungen hierauf gerne entgegen.

C. W. Neumann.

Engl. Leder-Regenröcke

von 7 1/2 Thlr. an, empfiehlt
 Julius v. Niemierski,
 Eibauerstraße Nr. 20.

Salicylsäure

billigst in der Droguen-Handlung von
 H. Gutzzeit,
 Marktstraße Nr. 3 u. 4.

Dopp. gesiebte Schmiedekohlen

offeriren ex Schiff Maria, Capt. Duniler, an
 unserm Platz liegend, zu billigem Preise
 Theod. Kloss & Co.

Dachpfannen

I. Qualität

offerirt billigst

G. A. Scharffenorth.

Bestes

Fliegenpapier,
 Fliegenwasser,
 Mäherpapier,
 Berl. Mäherpulver,
 Mähererzen,
 Saiten (echt Kömische),
 Angelntenfäden,

empfang und empfehle in großer Auswahl
 Julius Gross aus Berlin,
 früher Gust. Goldberg vis-à-vis der Börse.

Zwei Pianinos, 1 in Polksander, 1 in
 Mahagoni, stehen zum Verkauf
 Schwanenstraße 17.

Ein leichter Kastenkarren wird für alt zu
 kaufen gesucht Mühlenbamm Nr. 13.

Pro Thaler 5 Sgr. Rabatt

gibt das Thorer Geschäft von Weese,
 welches mit der Front nach der Markthalle
 neben Sprochhoff steht; und das Aushänge-
 schild den Namen Weese trägt.

Wiederverkäufer erhalten 8 Sgr. Rabatt.

Ein Commis,

Materialist, (Kleinstädter) der Littauischen
 Sprache mächtig, auch im Eisengeschäft gut
 bewandert, der sich vor keiner Arbeit scheut,
 wünscht vom 1. oder 15. September in einem
 größeren Geschäft, oder in einem Geschäft
 für's Neuzere placirt zu werden. Näheres in
 der Exped. d. Blattes.

Ein anständiges zuverlässiges Mädchen von
 auswärts, das auf einige Zeit hier zu ver-
 bleiben gedenkt, wünscht in irgend einem
 Verkaufsgeschäft beschäftigt zu werden. Nähe-
 res
 Sattlerstraße Nr. 8.

Ein Comtorist,

unverheirathet, mit der Buchführung gut ver-
 trant, der Correspondence fähig, wünschlich
 militärfrei, findet auswärts bei gutem Ge-
 halt eine angenehme Stellung. — Meldungen
 nimmt die Expedition dieses Blattes unter
 Schiffe DD. entgegen.

Zwei Kellner-Gebrüder von anstän-
 digen Eltern können von sofort eintreten bei
 Carl Fischer.

Ein ordentlicher Hausmann wird gesucht
 fürs
 Victoria-Hotel.

Geübte Confections-Arbeiterinnen, aber
 nur solche, finden dauernde Beschäftigung
 bei
 Wilhelm Hoffmann.

Eine Aufwärterin für die Morgenstunden
 wird gesucht. Näheres
 Löpferstr. 5.

Logis mit Verköstigung für 2 junge
 Leute ist zu haben bei Schlossermeister
 Bomborn, Polangenstraße No. 40.

Ein geräumiges Zimmer nebst Cabinet
 Sparherd und Bodenraum ist zu vermieten
 kleine Sandstraße Nr. 1.

Eine freundliche obere Wohnung von drei
 Zimmern ist vom 1. October oder auch von
 1. November zu vermieten Löpferstr. No. 6

Eine Parterre-Wohnung von 5 Zimmern
 mit Pferdebestall, Wagenschlag, Garten und an-
 deren Bequemlichkeiten steht von sogleich oder
 den 1. October miethesfrei
 Eibauerstraße Nr. 5.

Eine Wohnung von 3 aneinander hän-
 genden Zimmern ist zu vermieten
 Hospitalstraße Nr. 19.

Eine Dame sucht im Mittelpunkte der
 Stadt eine kleine Wohnung. Näheres in der
 Expedition dieses Blattes.

Ein Einspänner oder zwee
 Plätze zum Badenfahren werden
 zu mieten gesucht Baakenstraße Nr. 8.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Küll in Memel

Beilage.

Regent und Schauspieler.

Von Sacher-Masoch (aus der W. Tagespresse)

Zu jener Zeit, wo Rußisch-Polen noch keine Provinz des Czarenreichs war, sondern noch unter dem Titel „Königreich“ eine weitgehende Selbstständigkeit besaß, vor der Revolution von 1830, besaß Warschau zwei populäre Persönlichkeiten, welche den verschiedensten Sphären angehörten; die eine war der Vicelkönig von Polen, Großfürst Constantin, die andere der Komiker des Polnischen Hoftheaters, Zulkowski.

Constantin erfreute sich insbesondere bei den niederen Volksklassen jener Beliebtheit, welche, einem geheimnißvollen Zuge der menschlichen Natur entsprechend, die Tyrannen der Völker leichter eringen, als deren Wohltäter, besonders, wenn sie mit ihrem despotischen Wesen eine wirkliche Energie des Willens, Großmuth und Humor vereinigen. Der Großfürst besaß alle jene Eigenschaften, welche ein Volk blenden, im höchsten Maße, er war keine von Günstlingen geleitete fürstliche Marionette, mit einem durchdringenden Verstande und einem eisernen Willen verband er ein edles Feuer und einen vorwegenen Muth. Schon unter Sinarow, dann später bei Austerlitz und in den Befreiungskriegen hatte er Wunder von Tapferkeit verrichtet. In Paris zog er der Erste an der Spitze seiner Division als Sieger ein, um dann sofort dem eblen Antriebe seiner Großmuth zu gehorchen und in das Invalidenpalais zu eilen, wo er die feindlichen Veteranen über ihr Schicksal bernichtigte. Nicht wenig trug zu seiner Popularität in Polen bei, daß er dem Rußischen Thron entsagt und denselben seinem jüngeren Bruder Nikolaus überlassen hatte. Die Polen schmeichelten sich mit dem Gedanken, daß er das Vicelkönigthum von Warschau dem Petersburger Czarsenceptor vorzöge. Noch beliebter machte ihn sein Warschauer Roman, die durch kaiserlichen Ulas vollzogene Trennung von seiner ersten Frau, der Prinzessin von Sachsen-Coburg, und die Vermählung mit der schönen und großherzigen Polnischen Gräfin Grundzynska.

Das Volk liebte ihn indes mehr als der Adel, und seine Soldaten vergötterten ihn, während seine Strenge unter den Officieren eine von Jahr zu Jahr wachsende Unzufriedenheit erregte. Dafür erhob er aber die Polnische Nationalarmee von 56,000 Mann, deren oberster General er war, zu einem trefflichen Zustande. Im Jahre 1818 wurde er sogar von der historisch berühmten Reichstadt Praga zum „Volksboten“ gewählt. Er nahm die Wahl an und entsagte der Würde eines Senators, da nach der Verfassung Niemand Mitglied beider Kammern sein durfte.

Constantin's Rivale in der Volksgunst, der berühmte Komiker Zulkowski, war zugleich auch der erklärte Günstling des Großfürsten-Vicelkönigs.

Wie alle ernsten und strengen Männer liebte es Constantin, zu lachen, und Zulkowski stand ja in dem Aulse, durch seine drahtische Komik sogar Scheintode zu erwecken, denen man bereits vergebens Siegelack auf die Herzgrube gedrückt hatte. Der Großfürst liebte es aber nicht allein, Zulkowski auf der Bühne zu sehen, sondern zeichnete ihn auch außer derselben in jeder Weise aus, und der Komiker hatte, gleich dem Narren vergangener Zeiten, vor den Ministern, Generalen und Magnaten das Recht voranz, dem Mächtigen die Wahrheit sagen zu dürfen, und benutzte dieses Recht, um manches Gute zu stiften, manches Ueble abzuwenden.

Zulkowski war in mehr als einer Beziehung von anderen Komikern verschieden. Der Komiker ist in der Regel außer dem Theater ein ernster Mann, ja nicht gar zu selten ein galliger Misanthrop; Zulkowski dagegen liebte es, auch im gewöhnlichen Leben Späße in Scene zu setzen, und man erzählte sich heute noch allerhand Geknackte von ihm in Warschau.

Ferner war Zulkowski Polnischer Edelmann und als solcher von dem empfindlichsten Ehrgefühl.

Es geschah, daß er in einem von der eleganten Welt besuchten Kaffeehause, in welchem er ein gern gesehener Gast war und oft Stunden lang, ohne selbst eine Karte zu berühren, dem Spiele der Cavaliere und Offiziere zusehen konnte, von einem Rußischen Obersten zum Stichblatte von dessen zwar lahmen, aber dafür groben und verletzenden Witz gemacht wurde.

Zulkowski verhielt sich einige Zeit ruhig, obwohl schon die Hornesadern auf seiner Stirn schwellen, für Alle, die ihn kannten, das sichere Zeichen eines heftigen Ausbruchs; endlich erhob er sich, aber mit furchtbarem Ernste, legte dem Rußen die Hand auf die Schulter und sprach: „Sie sind ein Held!“ „Wie das?“ — „Was meint er?“ rief es von allen Seiten.

„Wenn ein Wehrlofer einen bis an die Zähne Bewaffneten so tollkühn angreift, wie der Oberst eben mich angegriffen hat, ist er ohne Zweifel ein Held.“

Während alle Anwesenden lachten, wurde der Oberst bis in die Lippen bleich; da er aber den Komiker als Liebling des Großfürsten kannte, trieb er den Conflict nicht weiter und schwieg. Am folgenden Tage sendete er aber seine Secundanzen zu Zulkowski, weniger in der Absicht sich mit ihm zu schlagen, als vielmehr denselben einzuschüchtern und zu einer Abbitte zu bewegen. Aber der Komiker nahm das Duell an, ließ durch seine Secundanzen Ort und Zeit festsetzen und begab sich dann zum Vicelkönig.

„Was ist das für eine Geschichte, die Du mit dem Obersten ** hast?“ fragte Constantin, der bereits von der Affaire vernommen hatte.

„Eine dumme Geschichte“, erwiderte Zulkowski, „die einen ernstesten Ausgang nehmen wird.“

„Du wirst Dich doch nicht duelliren?“

„Gewiß werde ich es.“

„Aber das Duell ist verboten.“

„Nun, so wird man mich strafen, wenn ich am Leben bleibe.“

„Ich will aber nicht, daß Du Dein Leben auf das Spiel setzest“, rief Constantin erregt.

„Ich bin Edelmann“, gab der Komiker feierlich zur Antwort, „wenn aber Hoheit wirklich einen Werth auf meine Existenz legen, bitte ich um eine carte blanche mit Ihrer Unterschrift. Mein Ehrenwort, daß ich keinen Mißbrauch damit treiben werde.“ Der Großfürst nahm ein Blatt Papier, setzte seinen Namen unter dasselbe und gab es Zulkowski. „Wenn einer eskamoten werden soll, so ist es jedenfalls besser der Oberst beißt in das Gras, denn wir haben genug Disziplinare, aber nur einen Zulkowski.“

„Das ist auch meine Ansicht“, sagte der Komiker, ohne nur eine Miene zu verziehen.

Am folgenden Tage in aller Frühe trafen sich die beiden Parteien im freien Felde bei Praga. Zuerst erschien der Ruße mit seinen Secundanzen, dann Zulkowski gleichfalls mit seinen Zeugen und zwei vollkommen bespannten Kanonen mit der nöthigen Bedienung. Nachdem man sich begrüßt, ließ Zulkowski die Geschütze mit Kartätschen laden.

„Was soll denn das wieder sein?“ fragte der Oberst betreten.

„Da ich als der Beforderte die Wahl der Waffen habe“, sagte Zulkowski, „habe ich mich für Kanonen entschieden, an mir ist der erste Schuß, ich bitte, sich aufzustellen, Herr Oberst.“

Die Secundanzen lachten.

„Ein sehr guter Spaß“, sagte der Oberst.

„Kein Spaß“, erwiderte Zulkowski grimmig, indem er die brennende Lunte ergriff, „ich bitte, sich zu entschuldigen oder sich aufzustellen.“

Der Ruße berieth sich mit seinen Zeugen und entschuldigte sich dann in der That für sein herausforderndes Benehmen.

Als der Vicelkönig von dem Ausgange des Ehrenhandels erfuhr, lachte er wie ein Kind und sendete dem Komiker fünfzig Flaschen der besten Weine aus seinem Keller.

Wieder nach einiger Zeit kam Zulkowski zu dem Großfürsten und wurde sofort vorgelassen.

„Nun, was hast Du Neues“, begrüßte ihn Constantin.

„brauchst Du etwa wieder ein paar Kanonen?“

„Nein, Hoheit“, entgegnete der Komiker, „ich komme nur meinen Dank für den Wein abzustatten und mich für die gnädige Ertheilung der carte blanche zu revanchiren.“

„Wie das?“

„Hoheit wissen, daß der Polnische Adel und die Polnischen Officiere Sie nicht lieben.“

„Ist mir sehr gleichgiltig.“

„Wir auch, Hoheit; was mir aber nicht gleichgiltig ist, ist, daß man in diesen Kreisen Verleumdungen über meinen gnädigsten Herrn austreut, die um so tabelnswerther und strafbarer sind, als die Verbreiter derselben selbst nur zu gut wissen, daß sie Lügen in die Welt senden.“

„Nun, was sagt man etwa?“

„Man sagt — ah! es ist zu albern.“

„Sage es mir ohne Scheu.“

„Man sagt, das Cw. Hoheit Unschlittkerzen essen.“

Constantin's energisches Gesicht mit dem an seinen Vater Paul I. mahnenden mongolischen Schnitt wurde purpurroth.

„Wer sagt das? Nenne mir die Glenden!“ brauste er auf, „ste sollen exemplarisch bestraft werden.“

„Ja, das sollen sie“, gab Zulkowski zur Antwort, „da aber nicht der Polizeimeister, sondern der Komiker die Schuldigen entdeckt hat, soll auch die Strafe keine ernste, sondern eine dem Charakter des Vergehens entsprechende sein.“

„Einverstanden“, sagte Constantin, der, wie alle echten Despoten, stets geneigt war, der Strafe, die er dictirte, einen grotesken Anstrich zu geben. „Du sollst mir die Schuldigen nennen und ihr Urtheil sprechen.“

Einige Tage nach diesem Vorfall gab es eine große Hofafel bei dem Vicelkönig, zu der nur Mitglieder der Polnischen Aristokratie und mehrere höhere Polnische Offiziere geladen waren. Das Menu ließ nichts zu wünschen übrig, die Weine waren köstlich, zwei Musikbänden spielten unten auf dem Plage die neuesten Compositionen, der Großfürst war in der heitersten Laune und unterhielt sich in liebenswürdigster Weise mit den Polnischen Damen.

Nach dem letzten Gange gab Constantin dem Haushofmeister einen Bink und sagte dann lächelnd zu der Fürstin Czartoryska: „Nun kommt als Dessert meine Lieblingsspeise.“

Man brachte eine verdeckte Schüssel, der Großfürst nahm den goldenen Deckel ab, und die Gäste erblickten zu ihrem Entsetzen eine hübsche Zahl von Unschlittkerzen.

„Ich wiederhole, es ist dies meine Lieblingspeise“, sagte der Großfürst streng, „und ich lasse daher bei diesem Gerichte keine Entschuldigung gelten.“ Zugleich legte er eine Kerze auf seinen Teller.

Alle anwesenden Polen und Polinnen folgten zerknirschtem Beispiel.

Es waren so viel Kerzen da als Geladene, und somit ging Niemand leer aus.

„Er will uns strafen“, ging es leise von Mund zu Mund. „Aber es ist ja nicht möglich, daß er selbst Unschlittkerzen“ sagte die Gräfin Ostrowska zu dem General Dwernizki,

„und wenn wir der Etiquette tren bleiben, dürfen wir nichts davon essen, ehe er nicht —“

Arme Gräfin! Schon hatte Constantin seine Kerze zierlich zwischen zwei Finger genommen und bis ein Stück von derselben ab Sie schien ihm vortrefflich zu munden. „Bitte, greifen Sie zu“, sagte er mit einer teuflischen Höflichkeit, die jeden Widerstand ausschloß.

Und nun begannen die unglücklichen Polnischen Damen und Herren und Generale zu kosten und zu würgen und alle Heiligten anzurufen. „Schade“, daß Du nicht zugegen wärest“, sagte der Großfürst später zu Zulkowski, „Du hättest Studien machen können in den lächerlichsten Gesichtern.“

Während aber seine so originell bestrafte Gäste der Verzweiflung nahe waren, ah Constantin seine Kerze mit einer Art haut-goüt wie eine Delicatsse auf. Natürlich seine Opfer hatten echte unverfälschte Unschlittkerzen erhalten, während für ihn eine aus Zucker verfertigt worden war.

Die Polen aber hüteten sich in Zukunft wohl, über Constantin schlechte Späße auszustreuen.

Zulkowski war frühe Wittwer geworden. Er hatte zwei Kinder, reizende geistreiche Mädchen, welche ihre Tante, die Schwester seiner verstorbenen Frau, bei sich im Hause erzog. Er besuchte sie häufig und benahm sich in jeder Richtung als der zärtlichste Vater, und diese Zärtlichkeit ging so weit, daß, während alle Welt seine Kunst bewunderte, seine Kinder ihn nie spielen sahen, ja nicht einmal wissen durften, daß ihr Vater, den sie unter seinem Familiennamen kannten, und der berühmte Zulkowski ein und dieselbe Person seien.

Einmal spielte ihm aber der Zufall einen eigenthümlichen Streich. Seine Töchter besuchten eines Tages eine adeliche Dame, welche gleich ihnen keine Ahnung hatte, daß Zulkowski ihr Vater sei, und sie daher mit sich in ihre Loge in das Theater nahen. Am folgenden Morgen kam Zulkowski zu seinen Kindern.

„Papa, wir haben uns gestern köstlich unterhalten.“

„Wo etwa?“

„Wir waren mit Frau v. ** im Theater.“

Zulkowski erblickte.

„Wir haben den berühmten Zulkowski gesehen.“

„So? — und —“

„Er ist wirklich der größte Künstler, den man sich denken kann.“

„Und — ist Euch nicht aufgefallen — eine gewisse Aehnlichkeit?“

„Mit wem?“

„Nun — mit — mit Eurem Vater?“

Die Mädchen sahen ihn groß an. „Was fällt Dir ein, Papa, Du bist so schön und strenge und Zulkowski ist ja ein Weich zum Kranlachen, wer könnte da eine Aehnlichkeit entdecken?“

Zulkowski athmete auf, seine Kunst hatte den höchsten Triumph gefeiert, seine eigenen Kinder hatten ihn auf der Bühne nicht erkannt.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pfing.

(Fortsetzung.)

Widerwillig und doch wie von einer geheimnißvollen unwiderstehlichen Gewalt angezogen, war der ältere Prinz der Aufforderung des Herrn von Salbern gefolgt. Auch der Kapitän und der mit Weiden im Gespräch begriffene gewesene Major waren, von dem Unerwarteten jener Verkündigung angelockt, die Stufen mit heruntergestiegen und wenn der jüngere Prinz vorerst nur von der Schwelle der Gruft in dieselbe hinabblickte, so durfte dies darin seine Erklärung finden, daß jener erste Ruf des Herrn von Salbern und dessen sich anschließende Erklärung ihm bei seinem weiter entfernten Standpunkte und der Inanspruchnahme durch die vorerwähnte Ueberlegung nur unvollständig zum Verständniß gedrungen sein mochten.

„Habe ich nicht Recht?“ triumphirte Herr von Salbern. „Doch, Kapitän, Sie auch hier? Ah, wissen Sie Kapitän, wir, Sie und ich, sind von diesem alten Schelm dem Protege unseres Prinzen, prächtig genasführt worden. Es stand wohl im Buche des Schicksals geschrieben, daß wir mit unseren Weiden gestrigen Gefangenen genau die gleiche unglückliche Erfahrung machen sollten. Dennoch aber gönne ich diesem schlauen alten Fuchs immer noch lieber das Entkommen, als diesem ehrlosen Schuft, dem — wie hieß doch gleich der von unserem jungen Prinzen in so brillanter Weise gefangen genommene Französischer Colonel? — Ah ja, dem Herrn Grafen de Montaudan, der unsere tolle Gänsejagd auf den alten, uns nun ebenfalls entgangenen Botenläufer und Spion so vortrefflich zu seiner eigenen Salbung zu nützen verstanden hat.“

„Ah!“ staunte der Kapitän, „der gefangene Französischer Offizier war der Graf Montaudan? Bei meinem erst späteren Anlangen an den Ort seiner Gefangennahme war mir die Nennung seines Namens völlig entgangen.“

Das Antlitz des jungen Prinzen deckte Leichenblässe. Unwillkürlich war er einen Schritt zurückgetreten und augenscheinlich außer Stande, dem Kreisen seiner Gedanken ein rechtes Verständniß abzugewinnen, starrte er finster zur Erde.

„Der Colonel“ — stammelte er. „In der That,

on ihm ist mir dieser Name zuerst genannt worden. — Bezeichnete sich derselbe denn mir nicht auch als dem Stabe des Marschalls Bazaine zugetheilt und als Ordonnaus-Offizier des Kaiserlichen Hauses? Himmel! wenn — doch nein, nein! Würde denn sie so bestimmt an den Tod ihres Gemahls geglaubt haben, wofür auch nur noch der geringste Zweifel —“

„Nicht, Licht! Falle die Entscheidung, wie sie wolle, auch die schlimmste Gewissheit bleibt diesem unerträglichen Zustände noch vorziehen. Sie selber mag über die in mir aufgetauchte Vermuthung entscheiden und vielleicht, daß ein Wort der Erklärung genügt, um mir mit dem Verständniß der Lage zugleich auch die Richtschnur für mein künftiges Handeln wieder zu Händen zu geben.“

Sein Davonstürmen war von den gegenwärtig in der Grust versammelten Personen ebenso unbemerkt geblieben wie seine vorige Anwesenheit.

„Wie um des Himmels willen kommt es denn aber, daß sich die Gemahlin des Grafen ebenfalls hier im Schlosse gegenwärtig befindet?“ bemerkte der Kapitän in dem Verlog der durch die vorige Aeußerung des Herrn von Salbern in ihm geweckten Gedankenfolge.

„Wo Kapitän, haben Sie denn aber gestern geseht, daß Ihnen alle unsere Haupterlebnisse so vollkommen verloren gegangen sind?“ lautete die Gegenfrage des Lepteren. „Hm! was die Gräfin betrifft, so ist das...“

„Ihre Muthmaßung trifft genau zu“, hatte der ältere Prinz, sich von der Erforschung der Inschrift des Sarges wieder aufrichtend, auf welchen er von Herrn von Salbern aufmerksam gemacht worden war, der ferneren Erwiderung desselben zuvorgegriffen. „Es ist das in der That die letzte Ruhestätte Heinrichs zu Anholt. Doch brechen wir auf. Der helle Tag leuchtet dort bereits durch die Thür des Grabgewölbes, und schon mit unserem Eintreten hier meine ich die Reveille vernommen zu haben.“

„Die Grust scheint dort nach jener Richtung nach eine Seiten-Abneigung zu besitzen“, hatte der mit in dieselbe eingetretene fremde Major die Bemerkung eingeworfen.

„Wo?“ forschte Herr von Salbern.

„Dort, von hier gleich in der geraden Richtung nach rechts; die ungenügende Beleuchtung läßt momentan allerdings nur einen Theil der oberen Bogentwölbung hervortreten. Indes, nein, ich täusche mich nicht, ein tief dunkler Gang eröffnet sich hinter jenem scharf hervorspringenden Pfeiler, und bemerken Sie nur, schon von hier ab befinden sich die Särge in zwei Reihen aufgestellt.“

„In der That: Merkwürdig, daß mir bei meiner vorigen genauen Untersuchung die Wahrnehmung so vollständig entgehen können. Hallo, wenn sich der alte Bursche dort noch versteckt hätte!“

„Aber Salbern“, versuchte der ältere Prinz den Hauptmann zurückzuhalten, „wie können Sie erwarten, daß der Korporal nicht die ihm durch jenen andern von Ihnen erforschten Ausgang gebotene Gelegenheit benützt haben sollte, um unmittelbar seine Flucht ins Werk zu setzen?“

„Gewiß. Auch habe ich das bisher ja selbst angenommen. Indes er hätte dann jedenfalls unsere auf dem Wege nach St. Mir und Sabouville vorgeschobene Postenkette passieren müssen und bei dem hellen Mondenlicht in der letztvergangenen Nacht erscheint es fast unmöglich, daß ihm dies so völlig unbemerkt geglückt sein sollte.“

„Verdammt! Die Fadel ist so weit niedergebrannt, um kaum noch ihre Benutzung zu gestatten. Auch verbreitet sie nicht Helle genug, um irgend eine genauere Untersuchung zu ermöglichen. Indes, meine Herren, sehen Sie doch hier die ganz frischen Fußtapfen im Stande. Ah Patron! So schlau Du Dich erwiesen hast, so bleibt mir jetzt doch vielleicht die Aussicht noch, mich Dir als überlegen auszuweisen.“

„Wahrhaftig, der Hauptmann hat Recht!“ stimmte der fremde Major bei. „Doch sind das verschiedene Fußtapfen. Mindestens zwei Personen müssen sich hier hinauf geschlüchtet haben.“

„Wohlan, Salbern!“ beeilte sich der ältere Prinz einzutreten, „überlassen Sie es doch dem Herrn Major, eine regelrechte Abfuchung dieses zweiten Grufgewölbes anzuordnen. Das Licht Ihrer Fadel reicht weder hin, noch genügt unsere Zeit, diesen sich anscheinend endlos ausdehnenden Gang bis zu seinem Abschluß zu verfolgen.“

„Was da, Prinz! ich will und kann mir meine Revanche nicht entgehen lassen. Meine Eigenliebe und mein sonst so allgemein anerkannter Scharfblick sind durch das von Ihrem Protegé wider Sie und mich angewendete Täuschungsmanöver zu empfindlich verletzt worden, als daß es mich zur Erwiderung nicht unwiderstehlich gelüsten sollte, diesen alten Fuchs in seinem zweifelsohne noch hier gewählten Versteck auszuspähen.“

„Wenn das, so erfordern Pflicht und Ehre für mich, an Ihrer Seite auszuharren.“

„Nicht doch, Prinz, kehren Sie zurück!“

„Mich dünkt, dort vor uns einen flüchtig an der dunklen Wand fortgleitenden Schatten bemerkt zu haben“, hatte der fremde Major diese Meinungsdivergenz abgeknitten.

„Vorwärts denn!“

„Ah bah!“ bemerkte der Kapitän, „es mag ein Lichtblitz gewesen sein, welcher sich auf den feuchten Mauern des Gewölbes wiedergespiegelt hat. Doch kehren wir zurück! der Moderduft dieses schrecklichen Aufenthaltsorts benimmt mir den Athem.“

„Nicht bevor ich meine Absicht erwirkt habe“, be- stimmte Herr von Salbern. „Ah! Major, auch ich meine jetzt dort vor uns einen lichteren Schimmer und irgend eine Bewegung beobachtet zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Lilist. Am Freitag vollzog sich hier die Feier der Einbringung der letzten Räte in die Träger der Eisenbahn-Remelbrücke. Am Morgen wurden Flaggen gesammelt und die Fahnen-Decorations auf dem impolenten Bogen nahm sich recht stilllich aus.

□ Königsberg, 20 August. Zu den großartigsten der vielen Gebäude, die der Fiskus jetzt bei uns auführt, gehören auch die großen Neubauten, die für die Klinik in der langen Reihe jetzt in der Ausführung begriffen sind. Wo dort früher ein langes einstöckiges Gebäude stand, so lang, daß man annehmen konnte, es gebe der Straße den Namen, da sehen wir den neuen Bau erstehen. Es gehört zu diesem — wenn wir nicht irren für die Augenklint bestimmten — Gebäude ein Gartenterrain von sehr bedeutendem Umfange und das ist es, was uns Veranlassung giebt, die Sache zu erwägen. Es läuft mit der langen Reihe parallel eine Straße, die bis jetzt allerdings wenig Verkehr hat: die Wiesenstraße; doch wird der Verkehr steigen. Jetzt stehen dort Häuser des gemeinnützigen Bauvereins, die fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt sind. Diese haben jetzt an dem Uebelstande zu leiden, daß jeder ihrer oft so notwendigen Wege nach der Hauptader des großen Verkehrs in jenen Stadttheilen, dem Steinbamm, nur durch die Weinberstraße gemacht werden kann, wodurch die Länge der Luftlinie durch die zeitraubenden Umwege vergrößert wird. Wir haben einen Zukunftsplan, der aber diesen stiefmütterlich behandelten Stadttheil ignorirt. Die Zukunft aber wird sich doch mit der Neuanlage einer Straße an dieser Stelle befassen müssen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Königsberg Festung ist, daß es sich stetig vergrößert und die wachsende Einwohnerzahl Vermehrung der Wohnhäuser gebietlich fordert. Es gehört also nicht viel prophetischer Geist zu der Annahme, daß die noch nicht mit Häusern besetzten Straßenfluchten immer mehr verschwinden werden und wenn wirklich der brennendste Punkt unserer sozialen Frage: der Mangel an Arbeiterwohnungen, in befriedigender Weise gelöst werden soll, dann wird zunächst an die Bebauung solcher abgelegenen, bisher nur zwischen Gärten sich hinziehenden Gassen gedacht werden müssen. — Dann aber wird an die Commune das Bedürfnis nach einer Verbindungsstraße schreiend herantreten. Was dann nur mit ungeheuren Opfern vielleicht auch gar nicht zu erreichen sein wird, läßt sich jetzt, da nur ein verhältnismäßig kleines Grundstück zu erwerben nöthig ist, sehr leicht ausführen, wenn — es durch den Bau dieser neuen Klinik nicht bereits un- ausführbar geworden ist. Daß man an diese Straßenangelegenheit nicht früher gedacht, ist zu beklagen, umso mehr, als seitens der Universität ein freundliches Entgegenkommen zu erwarten war. Denn die zur Universität gehörigen Anstalten: botanischer Garten, zoologisches Museum, Sternwarte, und chemisches Laboratorium würden bedeutend durch eine solche Verbindungsstraße gewinnen. Was den oben berührten Punkt des Wohnungsmangels betrifft, so dürfte dem Bedürfnis für die besser situirten Stände bei der jetzt wieder erwarteten Vaulust abgeholfen sein. An Arbeiterwohnungen aber herrscht großer Mangel und das ist es, was die sociale Frage in großen Städten in der That zu einem Gespenst zu machen geeignet ist. Die Gründung eines eignen Hausstandes, der Familie, durch die allein das Gefühl für die sittliche Gemeinschaft mit der menschlichen Gesellschaft gewekt und wach erhalten wird, ist dem Arbeiter dadurch fast bis zur Unmöglichkeit erschwert. Die Arbeiter- viertel verschwinden, das Schlafstellereisen nimmt in schrecken- erregender Weise zu und mit ihm wächst die Zuchtlosigkeit und sittliche Verkommenheit. Es war im letzten Herbst bereits im Werke, einen gemeinnützigen Wohnungsverein zu gründen, dessen Mitglieder im Gegensatz zu dem schon be- stehenden, aber ohne alle Bedeutung gebliebenen Vereine, in erster Reihe nicht an sich selbst, sondern an die Arbeiter denken und für sie sorgen wollten. Es war — größtentheils auf Veranlassung des thätigen Polizeiraths Jagielski — der Versuch zur Gründung eines solchen Vereins gemacht. Man hatte zunächst an die großen Industriellen gedacht. Sie sollten sich klar werden, daß sie, die durch die Arbeiter existiren, in zweiter Reihe sich selbst nützen, wenn sie für ihre Leute Wohnungen schaffen. Aehnlich sieht es mit den fiskalischen Anstalten, wie Dstbahn, Festungsbaudirektion und nicht minder auch Magistrat, Südbahn u. s. w. Es war daran gedacht, von solchen Körperlichkeiten unentgeltliche Hergabe von Terrain zu Wohn- häusern zu erlangen, die großen Industriellen aber zu Kapital- zahlungen zu veranlassen. Auf eine Anfrage an Eisenbahn- und Fortification haben beide Behörden angezeigt, daß sie für Wohnungen für ihre Arbeiter geforgt hätten. Da nun der andere bestehende Wohnungsverein in diesem gemeinnützigen Vorhaben eine Concurrenz gegen seine Existenz suchte und in diesem Sinne agitirte, wurde von weiteren Schritten ein- weilen abgesehen und soll nun im nächsten Monat die An- gelegenheit nochmals in Erwägung gezogen werden. Wir kommen darauf später zurück.

Königsberg. Die „Deutsche Reichs-Spinnstube“ bringt die Mittheilung, daß Herr Superintendent Foud in diesen Tagen, nachdem er in einer höheren Mädchenschule von 9—10 Uhr Religionsunterricht gegeben, eine ungefähr 16 Jahre alte Schülerin der 2. Klasse, nachdem die Schule sie bereits abge- läutet hatte, weil sie in dem Augenblick mit Mitschülerinnen lachte, aus der Bank herausholte, und mit Ohrfeigen traktirte. Nach ärztlichem Urtheil hatte das junge Mädchen eine etwas angelaufene Wange und eine leichte Hautabschürfung der Un-

terlippe. Das Urtheil sagt ferner, „daß es möglich sei, daß dies Anlaufen der Wange von einem angeblich mit der flachen Hand erhaltenen Schlag herrührt.“ Bemerkte sei, daß die Ge- schwulst sich, bis Stunden später die Befichtigung stattfinden konnte, bedeutend gelegt.

Die „Distr. Ztg.“ erzählt: Also nicht nur in Frank- reich passiert so etwas. Mittwoch Abends malte Theatermaler Brolin vor dem Hofgärtner Thore den Sonnenuntergang. Das sich dort stets zahlreich im Glacis umhertreibende Ge- findel hielt ihn für einen Russischen (!) Spion, der die Festungswerke aufnehme, umrang ihn, insultirte ihn und ver- anlaßte endlich eine des Weges kommende Patrouille, ihn zu arretilren. Vergebens zeigte er ihr die bunte Leinwand mit den Worten: „Seht doch! ich male ja nicht, was hier unten an der Erde ist, sondern nur, was da oben am Himmel vor- geht.“ Sein Schwedischer Accent war den Masurischen Sol- daten zu fremd, sie erklärten, sie verstanden nicht, was er da sage, und führten ihn nach der Thormache, wo ihn jedoch der wachhabende Unteroffizier alsbald entließ, als ein zufällig vorbeikomender Theater-Arbeiter ihn recognoscirte.

Allenburg, 19. August. Ueber die hier stattgehabte Feuersbrunst schreibt man der „Distr. Ztg.“: Eine schreckliche Catastrophe hat unsere Stadt ereilt und wäre nicht die Feuer- wehr Königsbergs uns zu Hilfe geeilt, es würde heute zweifel- los kein Haus Allenburgs mehr unversehrst dastehen. Das verheerete Feuer brach gestern gegen 2 Uhr Nachmittags in einem Stalle des Herrn Krause hier selbst aus, wo ein Knecht mit Häckselschneiden beschäftigt war. Anfangs glaubte man wohl dem Brande mit unserer Spritze begegnen zu können, gegen 3 Uhr Nachmittags zeigte es sich indessen schon deutlich, daß die Stadt in Gefahr war. Es wurde deshalb nach Gerbuden, Insterburg, Wehlau und Königsberg tele- graphirt und um schleunige Hilfe gebeten. Ger- buden schickte seine Spritze und bekanntlich rückte auch eine Abtheilung der Königsberger Feuerwehr zu diesem Zwecke per Extrazug von dort ab. Insterburg und Wehlau leisteten diese Hilfe nicht. In Wehlau war der Bürgermeister nicht anwesend und sein Vertreter fand sich nicht bereit, die so dringend not- wendige Hilfe zu leisten. Die Leistungen der Königsberger Feuer- wehr unter Führung ihres Direktors, Herrn von Bernhardt waren über alles Lob erhaben. Um 5³/₄ Uhr Abends von Königs- berg mittelst Extrazuges abfahrend, traf dieselbe nach kaum einer Stunde in Wehlau ein und langte noch vor 8 Uhr Abends bei uns an. Sie mußte an den brennenden Häusern vorbei, so uns zu sagen durch die Flammen derselben hindurchfahren. Die Dispositionen wurden sofort getroffen und der angestreng- testen Thätigkeit der Königsberger gelang es, den Heerd des Feuers auf die bereits niedergebrannten 41 Gebäude zu be- schränken. Gegen 1 Uhr Nachts — nach fünfständiger Arbeit — war es gelungen den Brand zu dämpfen: nach einer kleinen, für die Feuerwehrmannschaft dringend gebotenen Pause ging es wieder an die Arbeit bis heute früh 6 Uhr, um welche Zeit die Königsberger Feuerwehr, direkt vom Brand- plote aus, unsere Stadt verließ, um über Wehlau nach Königsberg zurückzufahren. Im Ganzen sind 158 Familien von dem Brandunglück betroffen worden. Der Schaden, welchen das Feuer angerichtet, wird auf ca. 200,000 Thlr. geschätzt. Drei Versicherungs-Gesellschaften werden für einen Theil derselben eintreten müssen, darunter die Magdeburger mit circa 60,000 Thlr. [Nach der „R. Z.“ soll sich der Schaden auf mindestens eine halbe Million Thaler be- laufen.]

Danzig. Wie der „D. Z.“ mitgetheilt wird, zog am Mittwoch zwischen 6 und 7 Uhr Abends über Zoppot, etwa von Nordwesten, eine Windhose, begleitet mit Hagelschlag (Stücke wie Laubeneier groß) und furchtbarem Regen hinweg. Im Kordgarten, im Nordpark und auf dem Wege der Nordstraße find waltete, 3—4 Fuß im Durchmesser starke Bäume aus der Erde gerissen, viel größere und kleine Bäume geknickt und ihrer Krone beraubt, Hunderte von Fensterstößen sind zertrümmert. Das Haus des Kaufmanns Sabudba ist vollständig entgiebelt. Eine offene Droschke wurde umgeworfen; ein Mann, eine Frau und zwei Kinder, die im Wagen saßen, sowie der Führer des Wagens wurden unter dem Wagen hervorgezogen, im nächsten Augenblicke brach ein starker Baum dicht vor ihnen zusammen. Vier Boote, die sich zu dieser Zeit auf der See befanden, wurden von dem Dampfer „Courier“ an's Land gebracht. Am Donnerstag Morgen wurden die zu Hankert zusammenge- stapelten Baumstämme von der Commune verauctionirt. Das Unwetter, welches glücklicher Weise nur kurze Zeit dauerte, verbreitete sich über den Strich zwischen Steinfließ und Hoch- wasser. Die bei Drhöst liegenden Kriegsschiffe sind von dem- selben nicht betroffen.

Di. Crone. Viel Heiterkeit hat hier folgender von den „R. W. M.“ erzählter Vorfall erregt. Der Amtsvor- steher Rittergutsbesitzer W. in dem benachbarten R. hatte gegen den Knecht R. eine Strafe von 15 Mk. festgesetzt, um ihn zu bewegen, seinen ohne Grund verlassenen Dienst wie- der anzutreten. R. wollte indess ein freier Mann bleiben und da auch die Geldstrafe von ihm nicht eingezogen werden konnte, weil er arm wie Hieb war, so wurde nach Vorchrift der neuen Kreisordnung die Geldstrafe in eine stägige Haft umgewandelt und R. zu deren Verbüßung in das Amtsge- fängniß zu R. gebracht. Nach zweitägiger Haft wurde dem Amtsvorsteher W. gemeldet, daß R. sich im Gefängniß erhängt habe. Es wurden nun mehrere Personen beordert, Wieder- belebungsversuche anzustellen, doch vergeblich. Hierauf wurde er als Leiche auf die Straße getragen, um ihn zu entleiden. Kaum niedergelegt, sprang jedoch R. plötzlich auf und suchte das Weite. Der Schrecken der Umstehenden war ein so ge- waltiger, daß keiner daran dachte, den Ausreißer zu ergrei- fen, was auch bis heute noch nicht gelungen ist.